

Campus

Spitzenausbildung für Informatiker

Potsdam (MOZ) Die Vorzüge einer privat finanzierten Ausbildungsstätte genießen können, die beim jüngsten CHE-Hochschulranking auf Rang 1 der Informatik im deutschsprachigen Raum kam – das bietet begabten jungen Nachwuchsinformatikern das Potsdamer Hasso-Plattner-Institut (HPI). Wer in diesem Jahr ein gutes Abitur gemacht hat und sich für den deutschlandweit einzigartigen Bachelor-Studiengang „IT-Systems Engineering“ entscheiden will, muss bis zum 15. Juli seine Bewerbung einreichen. Pro Jahr werden nur rund 80 Bachelor-Plätze und 60 Master-Plätze vergeben, um Studieren in kleinen Gruppen zu garantieren.

www.hpi.uni-potsdam.de/studium/studienbewerbung.html

Weiterbildung in Geschichte

Berlin (MOZ) Für einen weiterbildenden Masterstudiengang zur deutschen Nachkriegsgeschichte im Wintersemester 2009/2010 können sich Lehrer bis zum 30. September an der Freien Universität Berlin bewerben. Die Lehrveranstaltungen finden an sieben Wochenenden in der Europäischen Akademie in Berlin-Grünwald statt. Das Studienprogramm umfasst unter anderem den Zusammenbruch des Nationalsozialismus, den Weg zur Gründung der beiden deutschen Staaten und ihre Geschichte sowie die Rolle Deutschlands im erweiterten Europa. Die Kosten betragen 1050 Euro.

Weitere Hinweise unter Tel.: (030) 83852091

TFH Wildau ist „familiengerecht“

Wildau (ds) Die Technische Fachhochschule Wildau (Dahme-Spree) hat von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU) eine Urkunde als „Familiengerechte Hochschule“ erhalten. Erst kürzlich wurde an der TFH ein „Familien-Service-Büro“ eingerichtet, das Beratung zur Vereinbarkeit von Studium, Arbeit und Familie anbietet und bei der Überbrückung kurzfristiger Betreuungspässe hilft. Speziell für Eltern gibt es zudem eine Internetplattform „Elternnetzwerk“ mit aktuellen Informationen zum Thema „Beruf und Familie“ und zum Erfahrungsaustausch. Weitere Maßnahmen sind geplant.

Design-Studenten erhielten Preise

Berlin (ds) Studenten der „design akademie berlin“ setzten sich bei der größten deutschen Nachwuchsveranstaltung der Kommunikationsbranche in Berlin erfolgreich durch. Dabei wurden Kampagnenansätze für die Deutsche Post erarbeitet. Der erste Preis ging an eine weihnachtliche Launchkampagne mit dem Titel „Die erste Post, die keine Spuren hinterlässt – Go green“.

Was Manager über Osteuropa wissen müssen

Neuer Programmdirektor an der Viadrina

Von DIETRICH SCHRÖDER

Frankfurt/Slubice (MOZ) Vor zehn Jahren war die Viadrina die erste deutsche Hochschule, die einen englischsprachigen Masterstudiengang für das „Management in Mittel- und Osteuropa“ anbot. Jetzt soll das kostenpflichtige Programm noch attraktiver werden.

Für die Auffrischung des Studiengangs fühlt sich in erster Linie der neue Programmdirektor verantwortlich. Hans-Georg Lilge, der dieses Amt Anfang Juni angetreten hat, bringt dafür gute Erfahrungen und Kontakte aus der Praxis mit. Der 59-jährige, der aus Hessen stammt, war zuvor Personalchef bei Firmen wie Toshiba, Ericsson oder dem Marktforschungsunternehmen Nielsen. Man wolle noch mehr Top-Dozenten aus der Industrie gewinnen, kündigt er an. Bisher gehört dazu etwa Heinz-Jürgen Stütting, General-Manager der Tochter „Nivea Polska“ des Beiersdorf-Konzerns. Außerdem sollen noch mehr Erfahrungen von Osteuropäern einfließen, denn die Zeit, in der allein westliche Konzepte den Stein der Weisen darstellten, sei vorbei.

Rund 170 Teilnehmer aus mehr als 20 Ländern haben in den vergangenen zehn Jahren diesen kostenpflichtigen Kurs absolviert, der mit 14.500 Euro im Vergleich

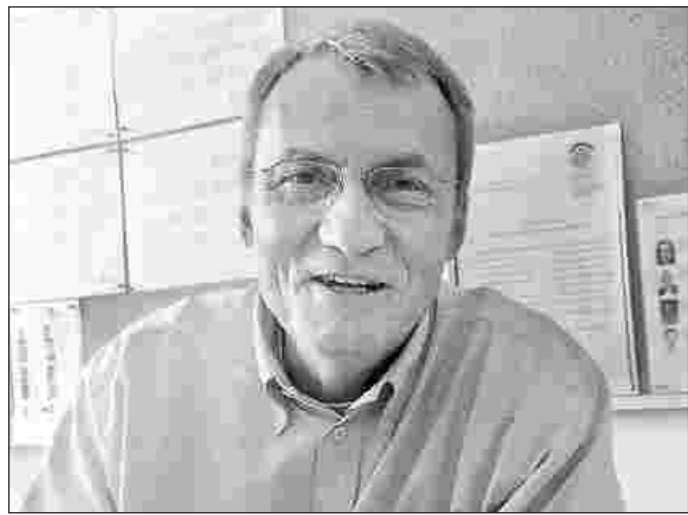
zu ähnlichen Angeboten an der Viadrina recht preiswert zu haben ist. Zu den derzeitigen Kursanten gehören unter anderem ein Rumäne, der für eine deutsche Firma in seinem Heimatland Produkte verkauft, ein Russe, der für eine Münchener Versicherung in Moskau arbeitet und zwei junge Eisenhüttenstädter, die für „Arcelor Mittal“ in Tschechien und Polen zum Einsatz kommen sollen.

Neben ihrem Beruf treffen sie sich jeden zweiten Monat für eine sogenannte „Präsenzwoche“ am Collegium Polonicum in Slubice, während der sie Vorlesungen und Seminare zum Internationalen Finanzsystem, zum Marketing aber auch zu Konfliktmanagement und inter-kultureller Kommunikation absolvieren. Zwischen den gemeinsamen Wochen an der Oder erledigen sie praktische Aufgaben, die sich zumeist aus ihrem jeweiligen beruflichen Umfeld ergeben.

Schnellentschlossene können das Programm schon heute kennenlernen und von 16.30 bis 21.30 Uhr an einem Schnupperkurs teilnehmen. Das Seminar wird von Hans-Jürgen Zahorka geleitet, einem ehemaligen Mitglied des Europaparlaments. Der nächst reguläre Kurs, der anderthalb Jahre dauert, startet dann im März 2010.

Weitere Informationen unter: www.mba-cee.com

Künftig soll es noch mehr Dozenten aus der Wirtschaft geben



Seit Anfang Juni an der Oder: Hans-Georg Lilge war zuvor Personalchef namhafter Unternehmen. Foto: MOZ / Dietrich Schröder

Klimawandel nutzt den Wäldern

Samen breiten sich durch stärkere Winde und Wärme weiter aus

Potsdam (MOZ) Verstärkte Windturbulenzen als Folge der globalen Erwärmung sorgen dafür, dass sich Pflanzensamen und Pollen über größere Entfernungen verbreiten. Ein Temperaturanstieg von nur wenigen Grad kann die Ausbreitung von Waldpflanzen deshalb erhöhen und ihnen so die Besiedelung von Brand- oder Rodungsflächen erleichtern.

Solche Auswirkungen der globalen Erwärmung auf den Sa-

men- und Pollentransport durch Wind hat ein internationales Forscherteam untersucht. Ziel der überwiegend an der Universität Potsdam durchgeführten Studie war es zu verstehen, ob ein zukünftiger Temperaturanstieg die Wanderung von Waldpflanzen beschleunigen kann. Dazu verwendeten die Forscher meteorologische Daten, die über ein Jahrzehnt hinweg in einem finnischen Waldgebiet gesammelt wurden.



Musikalische Kulturwissenschaftlerin: Melanie Piontek ist eine gefragte Saxophonistin.

Foto: Anja Sokolow

Saxophonistin aus Leidenschaft

Melanie Piontek hat sich schon während des Studiums als Musikerin selbstständig gemacht

Von ANJA SOKOLOV

Frankfurt (Oder) Ob bei einem Treffen europäischer Bankmanager im Prager Präsidentenpalast, bei einem Ball in der Alten Oper in Frankfurt am Main oder beim bayerischen Volksfest – es gibt kaum eine Art von Veranstaltung, bei der Melanie Piontek nicht den passenden Ton findet. An der Europa Universität war die Studentin durch ihre Soli und Konzerte mit der Band „Kuwits“ bestens bekannt. In Erinnerung dürfte vielen noch ihr Auftritt vor einem Besuch des Bundesaußenministers Frank-Walter Steinmeier sein. Weil dieser sich verspätete, sprang Melanie Piontek ein und hielt mit ihrem Saxophon die Wartenden im Großen Hörsaal mehr als eine Stunde bei Laune.

Im vergangenen Jahr hat die gebürtige Großbeereenerin (Teltow-Fläming) ihr Studium der Kultur-

wissenschaften beendet. Seither widmet sie sich als selbstständige Saxophonistin ganz ihrer Leidenschaft. Fünf bis sechs Auftritte absolviert sie im Monat als Solistin oder mit den Musikerinnen der Bands „Female Vibes“ und „Ladies live“ in ganz Deutschland sowie im Ausland. „Ich erlebe ständig Neues, es wird einfach nie langweilig“, beschreibt die 26-jährige die Arbeit. „Es macht mir Spaß, die Leute zu animieren und zu sehen, dass sie Spaß haben.“

Die Saxophonistin spielt sowohl Jazz als auch Pop-, Lounge- und House-Musik. Wer sie noch nicht auf Konzerten erlebt hat, kann sich durch ihre Internetvideos ein gutes Bild verschaf-

fen, wie sie Menschen mitreißt. Angefangen hat ihre musikalische Laufbahn im Alter von sieben Jahren mit einer Blockflöte. Als Neunjährige hielt Melanie in der Ludwigsfelder Musikschule

erstmals ein Saxophon in der Hand. „Es war ein Zufall. Eigentlich wollte ich auf Querflöte umsteigen. Doch die gab es nicht mehr“, erinnert sie sich. Ihr Musiklehrer empfahl das Saxophon, förderte

das junge Talent und sorgte dafür, dass Melanie schon in jungen Jahren etliche Auftritte hatte.

Nach der Schule kehrte sie Deutschland für ein Jahr den Rücken: Im Walt Disney World Resort in Orlando, Florida, verkaufte sie im bayerischen Dirndl

Bratwürste und andere Dinge, die in den USA als „typisch deutsch“ gelten. „Es war eine sehr schöne Erfahrung und ich hatte ein Jahr Zeit zu überlegen, wie es weitergehen soll“, sagt sie.

Um nach dem Auslandsjahr eine Karriere als Musikerin zu starten, fehlte ihr noch der Mut. Im Jahr 2003 entschied sie sich deshalb für die Viadrina, behielt aber auch dort die Musik immer im Auge. Im dritten Semester belegte die Studentin ein Seminar zur Existenzgründung, organisiert von der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt. Schließlich erhielt sie eine finanzielle Förderung für ihre Existenzgründung.

Von ihrer Musik kann die Künstlerin leben, muss jedoch immer flexibel sein und schnell auf Aufträge reagieren. Im Musikgeschäft will die Brandenburgerin sich weiter etablieren.

www.melaniepiontek.de



MOZ-Serie

Akademie-Chef gibt Amt auf

Berlin (dpa) Der Direktor der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dfhb), Hartmut Bitomsky, gibt aus gesundheitlichen Gründen sein Amt zum 31. Juli auf. Die Hochschule hat nun zunächst eine Interimsleitung, die Professorin für den Direktorenposten wird neu ausgeschrieben. Der 67-jährige Bitomsky war erst 2006 von einer Kinoschule aus Kalifornien nach Berlin gekommen.

Software entdeckt Plagiate

Bester „Spürhund“ stammt aus Berlin

Weimar (dpa) In einem von der Weimarer Bauhaus-Universität veranstalteten Wettbewerb um den besten virtuellen „Spürhund“ für Plagiate hat der Berliner Christian Grozea den ersten Platz belegt. Der Forscher hat am Fraunhofer-Institut für Rechnerarchitektur und Softwaretechnik ein Programm entwickelt, das gefälschte Schul-, Studien- und Forschungsarbeiten entlarvt.

Zwei Aufgaben mussten die Fachleute lösen: Ihr automati-

scher Such-Algorithmus sollte ein verdächtiges Dokument mit einer Menge von Quellen vergleichen, um daraus abgeschriebene Passagen zu finden. Das Spürprogramm untersuchte außerdem einen Text auf gefälschte Stellen, indem es Auffälligkeiten wie Brüche im Schreibstil aufdeckte. Der Gewinner Grozea fand mehr als zwei Drittel aller Plagiate.

www.uni-weimar.de/cms/medien.html

Fruchtig, blumig, würzig oder rauchig?

Eine Wein-Universität im südlichen Frankreich bietet Geschmackskurse für Amateure an

Von ULRIKE KOLTERMANN

Suze-la-Rousse (dpa) Vier Gläser Wasser stehen auf dem Tisch, in den auf der Seite ein Spucknapf eingelassen ist. „Vier Gläser für vier Geschmacksrichtungen“, erklärt Marie-José Richard, die energische Dozentin. „Süß, sauer, salzig, bitter – bitte testen Sie!“ Das allgemeine Gegigglel der Weinliebhaber, die sich für den Wochenendkurs an der südfranzösischen Universität du vin eingeschrieben haben, verstummt schnell. Denn so einfach ist das Spielchen gar nicht.

Diese Probe da schmeckt merkwürdig – aber ist das nun bitter oder sauer? Etwa 20 Lernwillige haben sich an der trutzigen Burg von Suze-la-Rousse eingeschrieben, die das Dörfchen immit-

ten der Weinberge überragt. Die Gegend heißt Drôme. Sie ist bekannt für ihren weichen Nougat aus Montélimar und für Anne-Sophie Pic, die derzeit einzige weibliche Drei-Sterne-Köchin aus Valence.

Die Wein-Universität wurde vor gut 30 Jahren gegründet, weil die Winzer der Region sich weiterbilden wollten. Heute ist es eine staatlich anerkannte Hochschule, die Weinexperten aus Frankreich und aller Welt ausbildet und über ein eigenes Labor verfügt. Neben dem offiziellen Lehrprogramm werden Seminare und Weinproben für Amateure angeboten, auf Anfrage auch auf Englisch und Deutsch.

„Puh, ich habe bloß das Salzwasser herausgeschmeckt, wie soll das erst beim Wein werden?“,

sorgt sich ein Herr aus Toulouse, der kurz zuvor noch mit seinem umfangreichen Weinkeller geprahlt hatte. Marie-José füllt unterdessen die Gläser mit Rotwein auf. „Es geht jetzt nicht darum, ob Sie den Wein mögen oder nicht, sondern nur darum, ihn zu beschreiben“, mahnt sie.

„Cahors 2006, schätze ich“, ruft ein vorwitziger Kursteilnehmer und wird freundlich von Marie-José ausgebremselt. Die erfahrene Oenologin setzt auf eine schrittweise Analyse: erst die Augen, dann die Nase, dann der Gaumen. „Welche Farbe hat der Wein? Rot, gut. Aber welche Nuance?“, fragt sie. Und die Farbe ist längst nicht alles, was das Auge erkennen soll. „Ist er klar oder trüb? Strahlend oder stumpf? Flüssig oder sirupartig?“

Dann dürfen die Teilnehmer immerhin schon mal ihre Nase ins Glas stecken. Die „erste Nase“, wie das bei den Experten heißt, soll die Aromen herausfinden, die sich schnell verflüchtigen. Erst danach wird das Glas geschwenkt, damit sich durch die Wärme und den Sauerstoff weitere Aromen entfalten können.

José-Marie hilft auf die Sprünge: „Fruchtig? Blumig? Würzig? Holzig? Rauchig?“ Und dann legt sie eine Analyse hin, die erstaunt-amüsiertes Gemunkel auslöst: „Er gewinnt an Intensität, hat eine gewisse Finesse, duftet nach Schwarzkirsche, Crème brûlée, Unterholz, Farn, leicht moosig und rauchig...“ Zwanzig Nasen senken sich in die Weingläser und versuchen, die Beschreibung nachzuempfinden.

Endlich der erste Geschmackstest. Halt, nicht runterschlucken, auch wenn der Reiz stark ist. Zur Not nur im Rachen schlucken, so dass der Wein in der Mundhöhle bleibt. Und dann schlürfen - auch wenn es halb peinlich, halb angeberisch klingt.

Später folgt ein aufschlussreicher Schnellkurs über Weinetiketten, die in Frankreich stärker reglementiert sind als anderswo. Ein Fazit des Kurses ist, dass der Genuss von Wein ausgesprochen subjektiv ist. Einer der Teilnehmer gestand kleinlaut, seinen Lieblingswein im Blindtest nicht wiedererkennen zu haben. Ein anderes Ergebnis sind die frisch aktivierten Geschmacksnerven. Beim Abschmecken im Château nimmt sich jeder Zeit, das Aroma des Weins zu erfassen.



Mit gespitztem Mund: Ein Teilnehmer eines Seminars an der „Université du vin“ probiert einen Rotwein. Foto: dpa